

grund. Je mehr Raum man solchen emotionalen Wallungen in den Kulturkämpfen verschiedenster Art zugesteht, desto stärker vermehren sie sich und lassen verbrannte Erde zurück. Daher gelte es, so Olson, auf die psychologische Weisheit der Bergpredigt zurückzugreifen, um auf das eigene Rechthaben zu verzichten. Bedauerlich, aber auch bezeichnend ist es jedoch, dass Olsons Plädoyer für ein aufnahmebereites Zuhören im Schlussdialog der AutorInnen in ein selbstgefälliges Beweihräuchern der eigenen Zivilisiertheit umkippt.

*Michael Brinkschröder*

## Die Grundwerke der drei großen Frauen von Helfta – Perlen deutscher Mystik

*Gertrud die Große*  
Gesandter der göttlichen Liebe.  
Nach der Ausgabe der Benediktiner  
von Solesmes übersetzt von  
Johannes Weißbrot,  
*Mechthild von Magdeburg*

»Ich tanze, wenn du mich führst«.  
Ein Höhepunkt deutscher Mystik.  
Ausgewählt, übersetzt und  
eingeleitet von Margot Schmidt,

*Mechthild von Hackeborn*  
Das Buch vom strömenden Lob.  
Auswahl, Übersetzung und  
Einführung von Hans Urs von  
Balthasar,  
Herder-Verlag, Freiburg u.a.  
2001, 506, 128 und 92 Seiten,  
Buchkassette 39,90 €.

Helfta – ein klösterliches Refugium intellektuell hoch gebildeter Frauen mit emanzipatorischen Bestrebungen? Die Werke der drei Mystikerinnen des Zisterzienser-Ordens lassen Befreiungstendenzen von einer kirchlich-patriarchalen Bevormundung in Sachen des Glaubens und der individuellen Lebensführung sowie der Erlebniswelt erkennen. Nicht nur die Abgeschlossenheit und Exemption der Klausur, eines Sich-Entziehens von episkopaler und klerikaler Hegemonie der Kirchenmänner, sondern auch die Suche nach einer eigenen originären Glaubenssprache, einem weiblichen Pendant zur dogmatischen, systematisch-logischen und philosophischen Herrenevokation, erhärten diese These. Die Visionen der Magistras bilden eine Gegenaussage zur herkömmlichen akademisch-universitären Theologie: Innere Erfahrungen statt elaborierter Traktate, erschütternde und wachrüttelnde Begegnungen statt hermetisch-hermeneutischer Aus- und Abgrenzungen, individuelle Überzeugungen statt transzendental verbrämter Überredungs- bzw. Überzeugungskunst, Versenkung statt Überhöhung.

Gertrud die Große von Helfta (1256-1302/03) wurde schon mit fünf Jahren als Waise der Obhut des Zisterzienserinnen-Klosters Helpede übergeben. Dort erhielt sie von ihrer Lehrerin Mechthild von Hackeborn eine umfassende Ausbildung. Mechthild (1241-1298/99) war selbst seit 1248 Schülerin im Kloster Helfta, das ihre Schwester Gertrud von Hackeborn als Äbtissin leitete. Ab 1292 teilte sie mündlich ihre mystischen Erfahrungen mit. Mechthild von Magdeburg (ca. 1207-1282) war zunächst Mitglied einer Beginengemeinschaft in Magdeburg. Von etwa 1270 bis zu ihrem Tod lebte sie im Kloster Helfta. Hier begegnete sie in den beiden genannten Frauen und Heiligen von Helfta geistesverwandten Mitschwestern.

Alle drei Zisterzienserinnen müssen von ihrem »Geheimnis mit Gott« sprechen; die rein subjektive Bezogenheit persönlicher Gotteserfahrung muss in der Niederschrift öffentlich gemacht werden. Überzeugt von Schreibauftrag und Sendung wollen die Frauen den Aufbau der Kirche, welcher durch den Zerfall der Säulen (als Bild für die Geistlichen, drastisch von Mechthild als »stinkende Böcke« deklariert) gefährdet wird, durch ihre einzigartige Beziehung zu Gott mit schöpferischen Impulsen erhalten. Die totale Gottesleidenschaft ist der Tenor ihrer visionären Schriften. Der ausgehöhlte Glaube soll in neuer ganzheitlicher Perspektive erfasst werden und den Menschen in seiner Totalität ergreifen. Der Nachdruck auf göttliche Urheberchaft kennzeichnet den inspiratorischen und prophetischen Rang ihrer Schrif-

ten. Sie verstehen sich instrumental als Medien für Gottes Gegenwart und Wirken im Menschen. Mit ihren jeweiligen Niederschriften bezeugen sie ihr unblutiges Martyrium der Gottesminne. Aus dem Wechsel vom Hochgerissenwerden in göttliche Ekstasen in der reinen überirdischen Sehnsucht und dem Zurückfallen in die begrenzte Kreativität entsteht die Dramatik im Leben der Mystikerinnen. Mit den Sinnen ihrer Seelen empfinden sie die transzendente Region und versuchen, in leidenschaftlicher Bildersprache die Nahtstelle zwischen irdisch und göttlich, zwischen Immanenz und Transzendenz zu treffen. Solche grenzüberschreitenden Zustandsbeschreibungen sorgen für Unruhe. Die Frauen lassen an verschiedenen Stellen das Schicksal anderer häresieverdächtiger Bücher anklingen – die Gefahr kennen sie wohl! Ihre Bücher stehen zwischen Scheiterhaufen und Verehrung. Dennoch: Ihre Schreibabhängigkeit von Gott verbürgt deren Unabhängigkeit von den Menschen.

Die Frauen von Helfta setzen mit ihren Werken ein unübersehbares Zeichen des weiblichen Widerspruchs. Ihre eigene Sprache muss im Diskurs über Glaubensinhalte einen legitimen Platz und Rang einnehmen, kraft ihrer individuellen Intellektualität und Spiritualität. Bernhard von Clairvaux bestätigt seine Töchter in einer seiner Hohelied-Predigten (*Cantica Cantorum*, *Sermo* 69,2) in ihrem Ansinnen: »Die Braut des Wortes (Gottes) darf nicht dumm sein.«

*Martin Hüttinger*